Herbst

Autor(en): **Feesche, Marie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 39

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644239

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

uns angenehme Stunden zu bereiten, sind doch nicht unsertwegen da. Kinder sind doch werdende, selbständige Menschen und keine Spielkatzen und Schoßhunde! Erziehung verlangt eine andere Einstellung. Die so mit den Kleinen spielen, wollen ja der ausschließliche Mittelpunkt sein, um den alles kreisen soll. Nun, es wäre zwar verfehlt, die Kinder zum Mittelpunkt zu machen, um den sich alles drehen soll; aber in der Erziehung muß doch das Kind Mittelpunkt sein, allerdings in einem andern Sinne: nicht das Kind, wie es ist, soll angebetet werden, sondern sein Idealbild, wie es sein soll. Erziehung ist Hinarbeiten, Mitwirken auf dem Wege zum großen Ziele: Entwicklung und Vollendung der vorhandenen Gegebenheiten, Möglichkeiten und Ansätze. Bei allem Verkehr mit Kindern ist die Förderung, Entbindung der Kräfte, Fähigkeiten und guten Eigenschaften, das Zurückdrängen der schwachen Seiten stets der rote Faden, das Grundprinzip. Dies gilt auch dann, wenn die Kinder schon größer sind, und wenn man noch so übermütig und ausgelassen mit ihnen ist. Ganz vergessen darf man diesen Grundgedanken nie. Damit ist nicht gesagt, man solle stets predigen und in sie hineinreden, Gott bewahre! Fröhlichkeit muß sein, ist wie Sonnenschein für die Pflanzen; aber es gibt Unterschiede in den Formen der Freude.

Die Folgen solchen Tuns zeigen sich auch bald. Wie sie die Launen an den Erwachsenen sehen, so entwickeln sie sich auch bei ihnen; wie sie merken, die Großen tun das und das, wenn es ihnen gerade angenehm ist, so versuchen auch die Kleinen bald zu tun und nicht zu tun, was ihnen gerade paßt. Das geht nicht immer. Dann gibt's freilich große Aufregung und Heulen. Manchen Eltern geht dann ein Licht auf. — Solche Kinder sind aber auch so unkindlich altklug, bilden sich schon recht viel ein, besonders wenn sie noch hübsch und gescheit sind. Selbstbeherrschung, deren schon recht kleine Kinder fähig sind, fehlt ihnen völlig, sich bescheiden können, ist ihnen fremd. Da sie nicht immer erreichen, was sie sich in den Kopf gesetzt haben, so ist ihre Stimmung gewöhnlich unter Null. So werden solche Erwachsene für die Kinder, denen sie nach ihrer Meinung eine besondere Freude machen, nur eine Quelle der Pein, Qual und ihre ärgsten Schädiger.

Menschen, die nur diesen Verkehr mit der Jugend kennen, sie nur gern haben und sich mit ihnen abgeben, wenn sie gerade die Laune dazu treibt, und sie beiseite schieben, wenn sie ihrer überdrüssig werden, die haben keine wahre Liebe zu den Kindern, sondern nur zu sich selbst und ihren Schwächen, und auch für sie gilt das bekannte Wort von dem Steine, der gewissen Menschen an den Hals gehängt, damit sie in den Tiefen des Meeres versenkt würden.

Dr. W. W.

Herbst.

Die Blätter falben! — Sie tanzen im Wind.
Auf dem Bette kämpft mit dem Tode mein Kind.
Den jungen Leib zehrt des Fiebers Glut,
Auf den Wangen leuchten die Rosen wie Blut.
Die Blätter falben! —

Und wenn von den Bäumen die Blätter sind,
Dann schläft unter kahlen Aesten mein Kind.
Die Blätter falben! —

Marie Feesche (Aus „Erntesegen").

Pariser Brief.

Sonntagnachmittag auf dem Père Lachaise.

W. F. A. Paris, 14. September 1924.

Der ernste Pariser pilgert an solchen mildstrahlenden Septembertagen gerne nach seinen Friedhöfen, die heute in der Pracht der Herbstblumen prangen. Der berühmteste Friedhof von Paris ist unstreitig der Père Lachaise, dessen Name von einem bekannten französischen Kardinal Lachaise herrührt, der zu der Zeit der Anlegung hier ein kleines Landgut besaß. Von seiner Größe machen wir uns eine Vorstellung, wenn wir erfahren, daß er an kirchlichen Festtagen, insbesondere an Allerheiligen von über 150,000 Personen aufgesucht wird. Sein Flächeninhalt beträgt über 44 Hektaren. Der Rundgang im Friedhof, der uns seine bedeutendsten Grabstätten zeigen soll, erfordert 3—4 Stunden. Von seinem Zentrum, dem Four crématoire genießt man einen prächtigen Ausblick auf die ganze Stadt Paris.

Wir betreten Père Lachaise durch den Haupteingang und folgen zuerst der Avenue Principale. Der Friedhof ist in 97 Sektionen eingeteilt, deren Grabmäler, meist Familiengräber, von Avenuen und Straßen umrahmt werden, sodaß der Friedhof einer Stadt im kleinen vergleichbar ist.

Indem wir zuerst seine südwestliche Front abschreiten, stoßen wir auf den israelitischen Gottesacker, auf dem sich die Gräber des Hauses Rothschild durch besondere Pracht auszeichnen. Wir wenden uns bei der Rue Lanné wiederum dem Innern des toten Gartens zu und nähern uns den Grabmälern der großen Komponisten Chopin, Cherubini, Boieldieu und andern. Ungefähr in der Mitte des Friedhofes erhebt sich das monumentale Denkmal der Verteidiger von Belfort (1870—1871), während wir in der Fortsetzung unseres Rundganges nach Süden auf die Grabstätten Molières und Daudet stoßen. Vor Molières Stein bleiben wir eingedenk seiner gewaltigen literarischen Bedeutung länger als vor den andern stehen. Wir denken daran, wie oft er sich in seinen von Geist übersprudelnden Komödien über den Tod lustig gemacht hat und nun ruht hier seine unerschöpfliche Seele friedlich unter den übrigen Seelen. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns des Dichterwortes, das wir auf dem Grabmal Alfred de Musset gelesen haben:

Freunde, wenn ich sterben werde,
Pflanzt mir Weiden in die Erde.
Eingehüllt im Blätterwerke
Schöpft die Seele neue Stärke.

Bevor wir den toten Quartieren des nördlichen Teiles zustreben, betrachten wir noch einmal das „Monument aux morts", das wir bei unserm südlichen Rundgang nur gestreift haben. Es ist wohl die ergreifendste Schöpfung der modernen Bildhauerei. Von Hoffnung und Todesgrauen erfüllt nahen sich die Sterblichen einem jungen Paar, das eben seine dunkle Porte betreten hat. Im Innern heben Engel einen Stein von der Gruft der Eltern. Das Ganze schmückt eine der Bibel entnommene Inschrift: „Die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.

In der Fortsetzung unseres Rundganges überrascht uns unvermutet die stolze Kuppel des Krematoriums. Eingeschlossen in den sich links anschließenden Bosketten liegt der türkische Friedhof, in dessen Mitte sich früher eine kleine Moschee erhob. Während des Krieges wurde sie abgetragen in der Absicht, an ihre Stelle eine neue größere zu errichten, ein Werk, das bis heute wegen Mangel an „Nervus rerum" nicht ausgeführt wurde. Traurige Berühmtheit hat die östliche Friedhofmauer erlangt, zu der man durch die Avenue Pacthod gelangt. Hier wurden Ende Mai 1871 zahlreiche Komunarden von den Regierungstruppen erschossen. In diesem Viertel treffen wir auch auf die Grabstätte jenes Journalisten Victor Noir, der 1870 von dem Prinzen Pierre Napoleon in dessen Wohnung niedergeschossen wurde. Unsere Aufmerksamkeit erregt das Grab des englischen Schriftstellers Oskar Wilde, dessen dichterischer Ruhm hauptsächlich durch den berühmten Roman „Das Bildnis des Dorian Gray" begründet wurde.

Unsere Neugierde ist dem Ernst gewichen. Im Angesicht des Todes denkt der Geist der Vergänglichkeit und ist ergriffen von dem Bestreben treuer Freunde und dankbarer Nachwelt, sich der guten Werke eines Menschen durch ein würdiges Grab immer zu erinnern.